Die Meppener Seniorenzeitung

Kien Tied, Kien Tied ...

Informationen, Berichte, Unterhaltung & Dönkes nicht nur für Senioren

Nr. 55 • Winter 2022

überreicht durch ...

GRATIS! ZUM MITNEHMEN

Inhalt

	Seite
Die drei Spatzen	**3**
Neuer Stadthaus-Trakt	**4**
Baustoffhandel Heinrich Krapp	**6**
Die Alten und die Jungen	**8**
Meppen im Wandel - Ludmillenstift	**9**
Neues vom Ludmillenstift	**10**
Die Geschichte vom rosa Tütchen	**12**
Ein Aschenbecher als Taufgeschenk	**13**
Das Gedächtnis verloren	**14**
Frohes Fest	**15**
De Buur un de Professer	**17**
Wilhelm Warren – eine Würdigung	**18**
Allzeit gute Fahrt – Yachthafen	**20**
Statt Sänfte ein Rollstuhl	**23**
Wann ist ein Rollator sinnvoll?	**25**
Jaohreswessel	**27**

Liebe Leserinnen und Leser,

am Tag des Ehrenamtes im Juli dieses Jahres erhielt unsere Redaktion dieses hübsch verpackte Geschenk von 100,00 €. Wunderbar!
Wir haben uns sehr gefreut, zumal wir infolge der Corona-Pandemie und mehrerer Geschäftsauflösungen in den letzten zwei Jahren etliche Sponsoren verloren hatten.

Bei der Gelegenheit bedanken wir uns aufs Herzlichste bei allen Sponsoren, die uns treu geblieben sind und die wir neu gewinnen konnten.
Natürlich geben wir unser Bestes, um Sie auch weiterhin mit informativen und unterhaltenden Artikeln zu versorgen.

Ihre Redaktion von

Kien Tied, Kien Tied ...

Impressum

Herausgeber: Verein Meppener Seniorenzeitung „Kien Tied, Kien Tied ...“ e.V., Im Sack 12, 49716 Meppen
Tel.: 05931/929333, E-Mail: seniorenzeitung.kientied@ewetel.net, Bürozeiten: Mi. 09:00-10:00 Uhr
Erscheinungsweise: halbjährlich jeweils Anfang Juni und Anfang Dezember, Auflage: 4.400 St.
Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Bankverbindung: IBAN: DE 40 2665 0001 0007 0018 11, Sparkasse Emsland, Meppen-Esterfeld

Redaktion: Irene Bronsema, Ingrid Dülm, Dieter Engemann, Peter Kotulla und Ingrid von Trechten

Satz und Gestaltung: Redaktionsteam

Druck: müllerdruck e. K., Junkersstr. 10, 49716 Meppen, Tel.: 05931/29373

Titelbild: Irene Bronsema/ Gestaltung Titelseite: Jutta Raue „Die Vektoristen“

Karikaturen: Wilhelm Warren

Die drei Spatzen

(Christan Morgenstern)

In einem leeren Haselstrauch,
da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.

Der Erich rechts und links der Franz
und mittendrin der freche Hans.

Sie haben die Augen zu, ganz zu
und oben drüber, da schneit es, hu!

Sie rücken zusammen dicht an dicht.
So warm wie der Hans hat's niemand nicht.

Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein Gepoch
und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.

Illustration von Gudrun Keussen
in freundlicher Erinnerung an eine große Künstlerin

Neubau im Modell

Altes Stadthaus aus den 60er Jahren

Neuer Stadthaus-Trakt eröffnet Anfang 2023

Der Neubau des Stadthauses befindet sich auf der Zielgeraden. Bereits kurz nach dem Jahreswechsel werden die Mitarbeitenden ihre neuen Büros beziehen. Die Bürgerinnen und Bürger finden dann wieder sämtliche Dienstleistungen an einem zentralen Ort.
Dass es einen Neubau geben würde, stand dabei nicht von Beginn an auf der Agenda, wie Bürgermeister Helmut Knurbein erklärt: „Die Kapazität unseres Stadthauses war bis auf den letzten Millimeter ausgeschöpft. Ein erster Gedanke war, unser bisheriges Gebäude zu erweitern. Doch schnell wurde klar, dass eine solche Maßnahme nicht wirtschaftlich und vor allem nicht effizient ist.“
Das Gebäude stammte aus den 60er Jahren und war demnach nicht nur unter energetischen Gesichtspunkten mehr als überholt.

Die Planungen für den Erweiterungsbau starteten bereits in 2019. Der Abriss sollte im darauffolgenden Jahr erfolgen, musste aber aufgrund der Pandemie auf 2021 verschoben werden. Mit dem Stand der Arbeiten ist der Rathauschef sehr zufrieden.

„Geplant war der Umzug bzw. Wiedereinzug der übergangsweise ausquartierten Fachbereiche zum Jahresende. Jüngst habe ich mich mit meinem Team besprochen und wir haben uns darauf verständigt, diesen Termin auf den Jahresbeginn 2023 zu verlegen. Damit bleibt ausreichend Spanne für etwaige Lieferverzögerungen oder ähnliches.“

Im Zuge der Baumaßnahme wurde der bestehende Keller vergrößert. Auf die ursprünglich angedachte Tiefgarage wurde aus Kostengründen verzichtet.
„Schlussendlich hätten wir damit nur eine Handvoll Stellplätze gewinnen können – und das für eine große Investitionssumme. Das war einfach nicht vertretbar“, so der Bürgermeister. Der neue Gebäudetrakt umfasst drei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss.
Die Gesamtfläche des Neubaus beträgt rund 2.140 m². Neben Besprechungs- und Sozialräumen entstehen hier mindestens 86 Arbeitsplätze.

Hier sind dann künftig die Kolleginnen und Kollegen aus folgenden Fachbereichen zu finden:

- Kultur
- Gebäudewirtschaft und Liegenschaften
- Arbeit und Soziales (mit der Elterngeldstelle und der Rentenberatung)
- Bildung, Familie, Jugend und Sport
- Personal und Zentrale Dienste
- Zentrale Finanzwirtschaft
- Ordnungsamt
- Rechnungsprüfungsamt

„Der Neubau hat uns darüber hinaus die Chance gegeben, den vorhandenen Raum optimal auszuschöpfen und eine Barrierefreiheit auf allen Ebenen zu gewährleisten“, so Bürgermeister Knurbein.

Text & Fotos: Stadt Meppen
Kl. Foto links: Dieter Engemann

Als an der Emsstraße noch Holz und Eisen lagerten

Baustoffhandel Heinrich Krapp gegr. 1878

Ansicht von der Emsstraße

Josef Lienstromberg berichtet gern von seiner Zeit bei der Firma Heinrich Krapp. Mit 14 Jahren begann er dort am 1. April 1954 seine Lehre, die per Handschlag besiegelt wurde. Weitere drei Jahre folgten. Bereits mit 16 Jahren gehörte die gesamte Inventur zu seinen Aufgaben.

Der Lagerplatz reichte von der Emsstraße bis zum Püntkers Patt, dort grenzte er an das Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr. Eine gepflasterte Durchfahrt erschloss das Betriebsgelände. Die LKW fuhren von der Hubbrücke über Püntkers Patt auf den Lagerplatz zum Be- und Entladen, vorn an der Emsstraße ging es durch ein breites Schiebetor wieder hinaus. Fast die gesamte Fläche war überdacht mit einem Holzpappdach, ca. 6 m hoch, da die längsten Hölzer 6,10 lang waren (20 Fuß). Das gesamte Dach ruhte auf großen massiven Holzständern.

An der Grenze zum Feuerwehrhaus lag der Teerschuppen, darin lagerten ca. 30 Ballons Salzsäure à 60-70 Liter, weiterhin Teerfässer mit Buchenholzteer. Vor dem Teerschuppen befand sich der Gipsschuppen mit 80 Ztr. Gips. Oberhalb der Gipssäcke lagerte auf einem Holzboden Glaswolle. Das Abladen der z. T. losen Glaswolle sei eine Katastrophe gewesen.

Das Holzlager enthielt Hobeldielen für Holzfußböden von 3,05-6,10 (= 20 Fuß) m Länge. Weiter lagerten dort Tonrohre für die Kanalisation, Asbestrohre und -platten, 200 Sack Zement à 50 kg der Firma Dyckerhoff und 150 Ztr. ungelöschter Kalk.

Ein eigener LKW mit zwei Anhängern sorgte jeden Tag für Nachschub. Alle Materialien mussten mit der Hand abgeladen werden, Gabelstapler gab es noch nicht. Rechtsseitig der Durchfahrt folgte nach den Büroräumen der Drahtschuppen (Lieferant Drahtwerk Mertens). An der Wand zum Drahtschuppen standen Holzfaserplatten (5 x 2,44 m), sie wurden nach den Wünschen der Kunden zum Einschalen mit der Handsäge zugeschnitten.

Josef Lienstromberg (re.) mit Kollegen, 1955

Es folgten Moniereisen, Baustahlmatten kamen erst später auf den Markt. Dahinter lag der Fliesenschuppen. Nach dem Krieg gab es neue Farben: grün, rot, rosé, grau oder rot geflammte Fußbodenfliesen, Elfenbeinfliesen für Küchen. Linksseitig waren Kanthölzer untergebracht, Dachlatten, Rauhspunt, Schalbretter, Fußleisten. Natürlich gab es auch einen Eisenwaren- und Werkzeugladen direkt neben der Einfahrt zum Püntkers Patt. Hier wurden Bauschrauben bis 500 mm Länge verkauft, Sägen, Latthämmer, Zangen, Nägel bis 10 Zoll, Maurerkellen und Wasserwaagen aus Teakholz. In der Ecke der Einfahrt am Püntkers Patt stand ein Hundezwinger. Ein riesiger Schäferhund wurde nachts freigelassen, um „Wache zu schieben“.

Die Grenze auf der linken Seite des Lagerplatzes – von der Emsstraße aus gesehen – bildete das Grundstück der Firma Opel Augustin, abgetrennt durch eine Mauer. Dahinter verlief eine schmale Durchgangsstraße auf der Seite von Augustin, die bis zum Abriss des Fahrradgeschäftes im letzten Jahr noch erkennbar war.

Ebenfalls auf der linken Seite befand sich das Bettengeschäft Wulf.

Neben den Büroräumen rechts der Toreinfahrt steht noch heute das Gebäude mit dem Heyl’schen Saal, Teil eines 1809 erbauten Wohnhauses des Präfekten Anton Heyl (Architekt August Reinking). Dieses Wohnhaus wurde damals von der Familie Krapp privat genutzt. Der Heyl’sche Saal ist denkmalgeschützt und gehört heute der Emsländischen Volksbank.

Die Hausecke neben dem Heyl’schen Saal wurde an Rechtsanwalt Diekmann vermietet.

Hinter dem Gebäude lag ein großer Obstgarten, eingefasst zur Hasestraße mit einer 1½ m hohen Mauer aus Klinkern. Die heutige Rotbuche (Foto) hinter der EVB stand schon damals im Garten!

Es gab auch einen Pfirsichbaum, damals eine Seltenheit.

Richtung Hubbrücke wurde das Grundstück begrenzt durch das Haus von Muke-Probst, an dessen Außenseite der heilige Nepomuk angebracht war. Unterhalb von Muke-Probst lag die Gaststätte von Josef Többe, Handwerksburschen konnten in dieser Herberge übernachten. Die Gaststätte war ausgemalt von Hermann Kruse, der im Krieg beide Hände verloren hatte. Er konnte aber den Pinsel zwischen den Armgelenken halten. Sämtliche Handwerksberufe, die es damals gab, hatte er in der Gaststätte dargestellt. Leider wurde das Gebäude später abgerissen. Verschmitzt erwähnt Josef Lienstromberg, dass die Arbeiter zwischendurch in der Kneipe einen heben gingen, mit Wissen des Chefs.

Heinrich Krapp sei ein wunderbarer Arbeitgeber gewesen.

Die Firma Heinrich Krapp wurde ca. 1972 aufgelöst.

Text & Foto oben: Dieter Engemann

Die Alten und die Jungen

von Theodor Storm

Wenn man jung ist und modern
möchte man natürlich gern
alles neu- und umgestalten,
doch wer meckert dann?
DIE ALTEN

Will dynamische Ideen
endlich man verwirklicht seh‘n,
zieh’n sie sorgenvolle Falten –
ja, so sind sie …
DIESE ALTEN

Reden gern von ihrer Jugend,
loben ihre große Tugend
und was sie alles ausgehalten
ja, das haben …
UNSERE ALTEN

Krieg und Elend – Hungersnot,
manchen Freundes frühen Tod –
doch sie haben durchgehalten,
ja, das haben …
UNSERE ALTEN

Was sie unter Müh‘ und Plagen
Neu erbaut in ihren Tagen,
wollen sie jetzt gern erhalten:
HABT VERSTÄNDNIS FÜR
DIE ALTEN

Bändigt eure jungen Triebe,
zeigt den Alten eure Liebe,
lasst euch Zeit mit dem Entfalten,
kümmert euch um …
EURE ALTEN

Wozu jagen, warum hetzen
nach den ewigen Gesetzen
ist die Zeit nicht aufzuhalten …
PLÖTZLICH SEID DANN IHR
DIE ALTEN

Und in euren alten Tagen
hört man eure Kinder klagen:
Ach, es ist nicht auszuhalten –
immer meckern …
DIESE ALTEN

Ja, des Lebens Karussell
dreht sich leider viel zu schnell,
drum sollten sie zusammenhalten,
ALL DIE JUNGEN UND DIE ALTEN

Meppen im Wandel der Zeit

Ludmillenstift

Ansicht aus dem Jahr 1910

Die Idee zur Gründung einer Kranken-Anstalt entstand im Winter 1847/48, als ein schweres Nervenfieber in der Stadt wütete. Doch wie sollte ein solches Vorhaben finanziert werden?
Der damalige Meppener Bürgermeister Dr. Vagedes berichtet am 20. November 1848, „daß es gelungen ist, die Theilname Seiner Durchlaucht des Herzogs von Arenberg zu gewinnen ... und der Anstalt für die erste Errichtung ein Kapital von 800 Reichstalern und für die folgenden 4 Jahre für jedes Jahr 300 Reichstaler zu schenken.“ Unter dem Schutze der „Frau Herzogin von Arenberg“ konnte das Krankenhaus am 23. Januar 1851 unter dem Namen ‚Ludmillenstift‘ eröffnet werden.

Ludmillenstift aktuell

Von den späteren Erweiterungsbauten in den Jahren 1869 und 1884 ist nur noch der Trakt an der Ludmillenstraße erhalten.

Im Giebel steht die heilige Anna, Schutzpatronin der werdenden Mütter.

Quelle:
Meppen im Spiegel historischer Quellen (2003)

Text & Fotos: Dieter Engemann

KRANKENHAUS LUDMILLENSTIFT

Was tun, wenn die Füße kribbeln

Fast jeder kennt das Gefühl, wenn nach langer Zeit in einer nicht komfortablen Haltung plötzlich ein Bereich des Körpers taub wird und dort ein Gefühl wie „laufende Ameisen“ auf der Oberfläche entsteht. In diesen Situationen versagen in dem betroffenen Bereich ein oder mehrere Nerven.

Zu Beginn verspüren die Betroffenen diese Missempfindungen meist nur in Ruhe, nicht selten in der Nacht vor dem Schlafengehen, wenn unsere Sinne für die Wahrnehmung des Körpers geschärft und nicht abgelenkt sind.

Mit der Zeit sind diese Missempfindungen jedoch ständig vorhanden. Wenn es nur das Gebiet eines Nervens betrifft, handelt es sich um eine Mononeuropathie (also die Schädigung eines Nervens).

Ein Beispiel dafür ist das Karpaltunnelsyndrom, bei dem der mittlere Armnerv (Nervus medianus) im Handgelenksbereich komprimiert wird.

Sind mehrere Nerven betroffen, bezeichnen wir die Erkrankung als Polyneuropathie. Bei einer Polyneuropathie spielt die Kompression von Nerven selten eine Rolle. Meist sind Polyneuropathien Folge von Stoffwechselstörungen, Toxinen (Giftstoffe) und Entzündungen der Nerven oder haben eine erbliche Ursache. Bei den Polyneuropathien sind häufig zuerst die Füße betroffen, weil zu den Füßen die längsten Nervenzellen des Körpers ziehen. Diese sehr dünnen jedoch langen Nervenzellen sind besonders gefährdet, durch krankhafte äußere Einflüsse Schaden zu nehmen.

Häufige Ursachen für Polyneuropathien sind Diabetes (als Stoffwechselerkrankung), Alkohol und einige Medikamente (z. B. Chemotherapien; als Toxine). Während kribbelnde Füße häufig das erste Symptom einer Polyneuropathie ist, kann die Erkrankung in schweren Fällen weiter zu einer Gangunsicherheit bis hin zu Lähmungen führen. Nicht selten werden die Missempfindungen im Verlauf auch als schmerzhaft empfunden. Die Füße „brennen wie Feuer“ oder eine nur leichte Berührung durch die Bettdecke wird als schmerzhaft empfunden.
Bei diesen Beschwerden sollte ein/e Facharzt/ärztin für Neurologie aufgesucht werden.

Der Arzt/die Ärztin fragt zunächst nach anderen Erkrankungen und Lebens- und Ess- und Trinkgewohnheiten. Dann erfolgt eine körperliche neurologische Untersuchung, bevor mit einer Neurographie die Funktion der Nerven untersucht wird. Bei der Neurographie handelt es sich um eine Messung der elektrischen Leitfähigkeit der Nerven. Diese gibt wichtige Informationen über das Ausmaß und die Art der Nervenschädigung. Voraussetzung für eine erfolgreiche Therapie ist das Erkennen der Ursache. Dies gelingt allerdings selbst bei sehr umfangreichen Untersuchungen nur in bis zu zwei Drittel der Fälle.

Am Anfang einer jeden Untersuchung stehen in der Regel Blutuntersuchungen wie Blutzucker, Spiegel einzelner Vitamine und die Suche nach anderen Stoffwechselstörungen und Entzündungen. Ist eine Polyneuropathie rasch fortschreitend, wird im Liquor, dem „Nervenwasser“, nach Entzündungen gesucht.

Gibt es ähnliche Erkrankungen oder Beschwerden bei Verwandten, muss nach genetischen, also erblichen, Ursachen gefahndet werden. Nicht alle Ursachen von Polyneuropathien lassen sich gut behandeln. Meist ist das Ziel, ein Fortschreiten der Erkrankung zu verhindern.

Die Behandlung der Polyneuropathie hängt von der gefundenen Ursache ab. Dies kann von einer Verbesserung der Diabeteseinstellung, der Gabe von fehlenden Vitaminen bis hin zur Gabe von entzündungshemmenden Medikamenten reichen.

Häufig liegt ein nicht unerheblicher Teil der Behandlung in der Hand der Betroffenen. So sollten alle Nervengifte, z. B. Alkohol, gemieden werden.

Neben der Behandlung der Ursachen können durch Medikamente und Hilfsmittel aber auch durch Verhaltensweisen die Beschwerden gelindert werden. Viele Betroffene brauchen deshalb eine kontinuierliche neurologische Betreuung.

Chefarzt der Neurologie
Priv.-Doz. Dr. med. Andreas Wellmer

Veranstaltungen im Ludmillenstift:

Ab Januar 2023 wird es regelmäßig Informationsveranstaltungen zu vielfältigen Themen aus dem Leistungsspektrum des Ludmillenstifts geben.

Betroffene und Interessierte sind herzlich willkommen!

Alle Informationen hierzu sind in Kürze auf der Website www.ludmillenstift.de abrufbar.

Trost

Die Geschichte vom rosa Tütchen

Als ich eines Tages wie immer traurig durch den Park schlenderte und mich auf einer Parkbank niederließ, um über alles nachzudenken, was in meinem Leben schiefläuft, setzte sich ein fröhliches Mädchen zu mir.

Es spürte meine Stimmung und fragte: „Warum bist du so traurig?“

„Ach“, sagte ich, „ich habe keine Freude am Leben. Alle sind gegen mich. Alles läuft schief. Ich habe kein Glück und ich weiß nicht, wie es weitergehen soll.“

„Hmmmm“, meinte das Mädchen, „wo hast du denn dein rosa Tütchen? Zeig es mir mal. Ich möchte da mal reinschauen.“

„Was für ein rosa Tütchen?“, fragte ich verwundert.

„Ich habe nur ein schwarzes Tütchen.“ Wortlos reichte ich es ihm.

Vorsichtig öffnete es mit seinen zarten kleinen Fingern den Verschluss und sah in mein schwarzes Tütchen hinein. Ich bemerkte, wie es erschrak: „Es ist voller Albträume, voller Unglück und voller schlimmer Erlebnisse!“

„Was soll ich machen? Es ist eben so. Daran kann man nichts ändern.“

„Hier nimm!“, meinte das Mädchen und reichte mir ein rosa Tütchen. „Sieh hinein!“

Mit zitternden Händen öffnete ich das rosa Tütchen und konnte sehen, dass es voll war mit Erinnerungen an schöne Momente des Lebens. Und das, obwohl das Mädchen noch jung an Menschenjahren war.

„Wo ist dein schwarzes Tütchen?“, fragte ich neugierig.

Das Mädchen antwortete: „Das werfe ich jede Woche in den Müll und kümmere mich nicht weiter darum. Für mich besteht der Sinn des Lebens darin, mein rosa Tütchen voll zu bekommen. Da stopfe ich so viel wie möglich hinein. Und immer, wenn ich Lust dazu habe oder ich beginne, traurig zu werden, dann öffne ich mein rosa Tütchen und schaue hinein. Dann geht es mir sofort besser. Wenn ich mal alt bin und mein Ende droht, dann habe ich immer noch mein rosa Tütchen. Es wird voll sein bis obenhin und ich kann sagen, ja, ich hatte etwas vom Leben. Mein Leben hatte einen Sinn!“

Noch während ich verwundert über ihre Worte nachdachte, gab es mir einen Kuss auf die Wange und war verschwunden.

Neben mir auf der Bank lag ein rosa Tütchen.

Ich öffnete es zaghaft und warf einen Blick hinein. Es war fast leer, bis auf einen zärtlichen Kuss, den ich von einem kleinen Mädchen auf einer Parkbank erhalten hatte.

Bei dem Gedanken daran musste ich schmunzeln und mir wurde warm ums Herz.

Glücklich machte ich mich auf den Heimweg, nicht vergessend, am nächsten Papierkorb mich meines schwarzen Tütchens zu entledigen.

Verfasser unbekannt

Ein Aschenbecher als Taufgeschenk

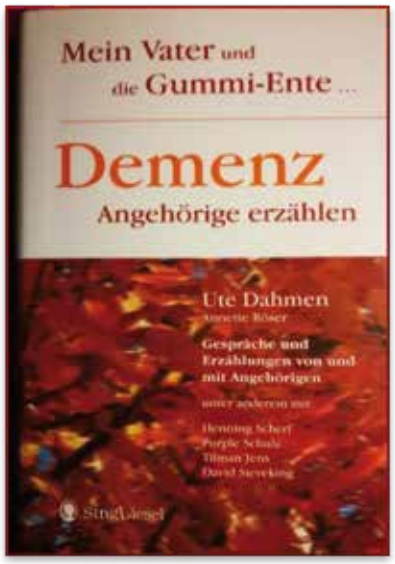
Wer käme heute auf den Gedanken, zur Taufe eines Kindes einen kleinen Aschenbecher zu verschenken?
Vor mehr als 100 Jahren war das ein durchaus wertvolles Geschenk, gab es diesen Meppener Aschenbecher doch nur in einer Auflage von 15 Stück.
Eine unserer Leserinnen aus Meppen, deren Mutter den Aschenbecher zur Taufe ihres Kindes geschenkt bekam, hat ihn in Ehren gehalten und ihn uns für ein Foto zur Verfügung gestellt.
Kaum jemand von Ihnen wird sich noch an das Geschäft ‚Augustin's Mama' erinnern, das sich neben der Alten Stadt-Apotheke, die damals noch Adler-Apotheke hieß, befand und Artikel ‚von der Wiege bis zur Bahre …' anbot.
Auch diesen Aschenbecher, den Sie hier im Original sehen, gab es dort zu kaufen.
Wie so vieles andere wurde er als ‚Geschenk für jede Gelegenheit' angepriesen und schien somit auch ein passendes Mitbringsel zur Taufe eines Kindes.
Man sieht farbig abgebildet die Gymnasialkirche, die hier noch als ‚Kleine Kirche' bezeichnet wird, und einen Pfeiler des Stadtbrunnens am Rathaus.

Text & Foto: Dieter Engemann

Ein Leben mit Demenz

Das Gedächtnis verloren, aber nicht den Humor

„Die Diagnose Demenz trifft mitten ins Herz und löst erst einmal Ängste aus.
Verlustängste, die berechtigt sind, denn wir verlieren den Menschen, den wir vielleicht jahrzehntelang gekannt haben … lieb gewonnene Gewohnheiten, kleine Rituale und gemeinsame Erinnerungen bleiben auf der Strecke wie Gepäckstücke, die nie wieder aufgefunden werden.“
So beschreibt es Ute Dahmen im Vorwort ihres Buches. Ihr Buch eröffnet eine etwas andere Sicht auf das Leben mit Demenzerkrankten. Sie lässt Angehörige von den vielen kleinen lustigen und auch zu Herzen gehenden Begebenheiten erzählen, die sie mit ihren erkrankten Eltern, Partnern oder Freunden erleben. Und oft sind es nicht die belastenden und traurigen Erfahrungen, die im Gedächtnis bleiben, sondern die kleinen Geschichten, die uns gemeinsames Lachen ermöglicht haben. Und es ist kein hämisches oder schadenfrohes AUSlachen, sondern ein Lachen voller Liebe, Wärme und Zärtlichkeit.
Aus dem oben genannten Buch möchte ich Ihnen eine Geschichte aufschreiben, die beispielhaft zeigt, wie Umgang mit Demenzerkrankten auch aussehen kann. Es geht um die 53-jährige Martina und ihren Vater Klaus (77), dessen Erkrankung sich noch in einem relativ frühen Stadium befindet.
Freitag ist ein besonderer Tag. Dann kommt Woche für Woche Klaus‘ Tochter Martina. Nimmt sich Zeit für ihn, die Wohnung, die Wäsche. Ihr erster Gang führt ins Badezimmer, sie temperiert das Duschwasser, sagt ‚Papa, nimm die ***blaue Flasche****, die ist für Haare und Körper“, und lässt ihn dann respektvoll allein.*
Früher hätte ihn niemand zur Körperpflege auffordern müssen. Klaus legte stets viel Wert auf sein Äußeres, akkurater Haarschnitt, Top-Rasur, Duftwässerchen. Der Blick in den Spiegel bestätigte ihn. Jetzt duscht er freitags seiner Tochter zuliebe, tut, wie ihm geheißen, abbrausen, einschäumen, abspülen. Es dauert, bis er sich abgetrocknet und angezogen hat.
Doch dann tritt er strahlend vor Martina.
‚Papa!‘ Die Haare sind fettiger als zuvor, hängen strähnig ins Gesicht. ‚Papa, du duftest wie im Strandurlaub!“
Dabei hat er alles richtig gemacht – sie allerdings hatte übersehen, dass im Badezimmer noch eine zweite blaue Flasche steht, nämlich die mit der Sonnenmilch.
Martina lacht, der Vater stimmt ein. Sie hat gelernt, die Dinge leichter zu nehmen.



Die Krankheit Demenz verändert Menschen und es ist wahrlich nicht leicht, das alte Leben loszulassen und offen zu werden für neue Erfahrungen und Sichtweisen. Aber wenn es einigermaßen gelingt, gibt es Tausende beglückende Momente und eine manchmal ganz neue Form von Innigkeit zum Beispiel zwischen Eltern und Kindern. Wenn Sie über die Erfahrungen von Angehörigen mehr lesen und dabei auch mal herzlich lachen wollen, empfehle ich Ihnen das Buch von Ute Dahmen „Mein Vater und die Gummi-Ente“.

Text & Foto: Ingrid Dülm

Frohes Fest oder wie man Weihnachten nicht feiern sollte

Es fängt schon in der zweitletzten Novemberwoche an. Hektik: Der Adventskranz muss gemacht werden, der Jüngste muss zum Nikolaussingen und kommt nicht weg, der Älteste weigert sich, Grün für den Adventskranz zu holen, und schiebt dies auf seine Schwester ab. Mutter ist kurz vorm Ausflippen. Da der Sohn sich immer noch weigert Grün zu holen, gibt es dieses Jahr keinen Adventskranz.

Dann fängt die Hektik mit den Weihnachtseinkäufen an. Der Jüngste spielt mit einigen Streichhölzern und steckt ein Adventsgesteck in Brand. Da die Mutter schnell genug reagiert, geht alles noch mal gut, aber der Jüngste bekommt drei Wochen Hausarrest. Mutter wird immer kratzbürstiger und es kommt jetzt schon jeden Tag zum Ausbruch, besonders, wo der Jüngste doch Hausarrest hat und der Mutter ewig im Wege steht.

Endlich ist es so weit, der 24. Dezember! Vater kommt mittags nach Hause und es wird noch schnell ein Weihnachtsbaum geholt. Das Schmücken geht gemeinsam voran.

Der Vater kommt nach Hause und fragt, wo der Adventskranz sei. Mutter antwortet ruhig, aber innerlich schon kochend: „Dieses Jahr gibt es keinen!“

„Nun mach schon, Max, gib mir den großen Weihnachtsstern, dann hol die elektrischen Weihnachtskerzen aus dem Keller und verteile sie auf die einzelnen Tannenzweige“, sagt die Mutter.

Alles geht drunter und drüber und als dann noch Rauchschwaden aus der Küche kommen, ist Holland in Not.
„Was ist das?“, fragt der Jüngste, als er in den Kochtopf schaut. Darin liegt ein pechschwarzes Etwas.

Da Mutter mit dem Auto noch die Oma abholen muss, legt Vater schnell einige Koteletts in die Pfanne. Die Kinder sitzen gelangweilt im Wohnzimmer und finden es ätzend, ein Weihnachtsfest mit der Oma feiern zu müssen, der man sowieso nichts recht machen kann. Nachdem Mutter mit Oma eingetroffen ist, geht es endlich ans Essen, das schnell heruntergeschlungen wird. Nur Oma kaut bewusst langsam. Mutter ist als Erste fertig und steht klingelnd im Wohnzimmer. Die Kinder stürmen – noch kauend – in die Stube. Vater folgt ihnen langsam, während Oma in aller Ruhe die Reste vom Tisch vertilgt.

Gerade wollen die Kinder nach den Geschenken greifen, da ertönt Vaters Stimme: „Halt! Erst wird gesungen!“ Mit langen Gesichtern leiern die Kinder eine Strophe von „O Tannenbaum“ herunter, die von Omas überlautem Schnarchen begleitet wird. Sie ist am Küchentisch eingeschlafen.

Endlich dürfen die Kinder an ihre Geschenke. Nachdem sie diese ausgepackt haben, wird sich ein bisschen gefreut und, nachdem man dies etwa eine halbe Stunde getan hat, legt sich die Stimmung wieder. Während sich der Vater mit einer Flasche Bier zur Tagesschau zurückzieht, bringen die Kinder ihre Geschenke in Sicherheit. Mutter geht mal schnell zur Nachbarin, um deren neuen Pelzmantel zu bewundern.

Nach der Tagesschau erinnert sich Vater an Weihnachten und legt eine Weihnachtsplatte auf den Plattenspieler. Bei den ersten Takten von „O du fröhliche“ erscheint plötzlich Oma im Türrahmen, die man in der Küche völlig vergessen hat: „Ich will jetzt nach Hause, sonst wird es mir zu spät!“

Der Kleine muss rüber zur Nachbarin, um Mutter zu holen, denn Vater darf nicht mehr fahren. Oma jammert, dass das alles so lange dauert und ob die Kinder sich nicht verabschieden wollen. Nachdem diese das mehr oder weniger unfreiwillig getan haben, ist Mutter von der Nachbarin zurückgekehrt und hilft Oma ins Auto.

Hierauf ziehen sich die Kinder wieder in ihre Zimmer zurück, während sich Vater mit einer Flasche Bier erschöpft in den Sessel sinken lässt.

Aus der Wohnung darüber klingt laut und diesmal ohne Unterbrechung „O du fröhliche“.

Text: Peter Kotulla

**Man hört nicht auf zu lachen,
wenn man alt wird,
aber man wird alt, wenn man
aufhört zu lachen.**

Jean Nohain

De Buur un de Professer

Dar is mal'n Buur west, de is mit'n Föhr Holt to Stadt. Un do verköfft he dat eerst op een Steed un naher op'n anner Steed un kriggt sien Holt je dubbelt betahlt. Do höögt he sik je, wat he eenmal för'n kloken Mann is.
Nu sitt dar Studenten vör't Weertshuus, de drinkt dar Beer.
Do seggt he to de Studenten: „Jungs", seggt he, „nu seggt mi mal, wo geiht dat eenmal to, dat ji hier in de Stadt so lang na School gahn mööt? Welk vun ju hebbt je al örntlich so'n beten Baaartwarks ünner de Nees." „Bi us", seggt he, „op'n Dörpen, wenn de Jungs kunfermeert sünd, denn sünd se dar je mit liekut, mit dat ool Quälkraam."
„Ja", seggt de Studenten, „in de Stadt, dar mööt se mehr lehrn as op'n Land. Darför sünd se denn uk je so veel klöker naher."
„Och, ji grönen Bengels", seggt he, „wat ji ju inbildt! Ik bün klöker as ji. Ik bün noch klöker as juun Professer."
„Oho", seggt se un lacht, denn schall he man mal mitkamen na ehren Professer; denn schall he dat wull to sehn kriegen.
„Ja, man to", seggt de Buur.
De Studenten drinkt ehr Beer je ut, un de Buur geiht mit ehr. As se bi den Professer sien Huus kaamt, do geiht de een Student eerst mal rop un seggt den Professer Bescheed, dat dar'n Buur is nedden, de will klöker wesen as he is.
Ja, denn schüllt se man mal mit em ropkamen, seggt de Professer.
As de Studenten mit den Buurn rinkaamt, seggt de Professer to em, „Na, und Sie wollen klüger sein als ich?"
„Ja, dat bün ik uk", seggt de Buur.
„Ja, wollen wir mal fünf Taler wetten?", seggt de Professer. „Ja, man to!", seggt de Buur.
De Professer leggt fiev Daler op'n Disch, un de Buur sett dar fiev Daler gegen.
„Na", seggt de Professer, „dann sagen Sie mir mal, wie hieß Jesus seine Mutter?"
„De hett Maria heten", seggt die Buur.
„Ja, die Frage war zu leicht", seggt de Professer, „ich will Ihnen eine andere vorlegen."
„Nee, hollt puß", seggt die Buur, „nu bün ik an de Reeg. Nu seggen Se mi mal, wo hett mien ool Grootmöhm heten?"
„Ja, mein lieber Mann, wie soll ich das wissen?"
„Ja, dat heff ik je seggt", seggt de Buur, „ik bün klöker as Se. Mien Grootmöhm heet Else Katrin, un de tein Daler sünd mien!" Un darmit raakt de Buur sik dat Geld vun'n Disch und dat ut de Döör herut.

Quelle: Plattdeutsche Märchen
Gesammelt von Wilhelm Wisser
Eugen Diederichs Verlag, o.J.

Wilhelm Warren

Eine längst überfällige Würdigung unseres langjährigen Karikaturisten

Der Meppener Karikaturist Wilhelm Warren bereichert seit über 25 Jahren mit seinen Karikaturen unsere Meppener Seniorenzeitung „Kien Tied … Kien Tied“. In diesem Jahr wurde vom 18. März bis zum 22. September ein großes Spektrum seiner Arbeiten in der 44. Ausstellung der Volkshochschule Meppen der Öffentlichkeit vorgestellt. Wilhelm Warren zeichnet nämlich nicht nur Karikaturen, sondern auch Cartoons. Rechtzeitig zur Ausstellungseröffnung erschien sein Buch „Willis Cartoons … immer geht was schief“ mit einer Auswahl seiner Zeichnungen seit den 1980er Jahren[1].

Während des Corona-Pandemie-Lockdowns nutzte Wilhelm Warren diese Zeit zum Sortieren insbesondere älterer Unterlagen. Dabei fiel ihm die Mappe mit seinen in den 1980ern angefertigten Cartoons in die Hände, damals noch als einfache Strichzeichnungen. Diese über 30 Jahre alten Werke digitalisierte er, überarbeitete und kolorierte sie. Bei der Gelegenheit bot er uns an, auch unsere Aufträge künftig in Farbe zu liefern, was uns natürlich sehr freut, denn so erscheinen sie noch viel ansprechender, was Ihnen sicher schon in unserer vorigen Ausgabe Nr. 54 aufgefallen ist, in der wir erstmalig seine bunten Karikaturen veröffentlichten.
Inspiriert zu seinen damaligen Zeichnungen haben ihn übrigens seinerzeit die Cartoons des Amerikaners Don Martin. Weitere Vorbilder sind Uli Stein, Ruthe, Martin Perscheid, Christoph Härringer und nicht zuletzt Volker Seifen.
1967 wurde Wilhelm Warren in Meppen geboren. Anfang der 1970er Jahre zog er mit der Familie von der Hasestraße nach Esterfeld, wo er aufwuchs und schließlich das Abitur am Gymnasium Marianum machte. Beruflich entschied er sich für die Werbung und arbeitete als Kaufmann für Marketingkommunikation zunächst in einer Produktions-Agentur in der Druckvorstufe und wechselte Mitte der 1990er Jahre als Projekt-Manager zur Berentzen-Gruppe Haselünne in die Abteilung Marketing. Heute arbeitet er als Marketing Communication Manager in Lingen bei der Erwin Müller GmbH und ist, wie einst bei Berentzen, u. a. für den grafischen Bereich tätig.

Wilhelm Warren ist verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und lebt mit seiner Familie im Meppener Stadtteil Kuhweide.
Bei diversen Gestaltungs-Wettbewerben hat er den ersten Platz errungen, spielt gerne Klavier und ist bei der Emsländischen Freilichtbühne Meppen ehrenamtlich aktiv.
In der diesjährigen Saison 2022 brillierte er im Musical „Shrek“ als Lord Farquaad.

Text: Ingrid von Trechten

Anmerkung:
1 Warren, W.: „Willis Cartoons … immer geht was schief“, Meppen 2022

EIN LETZTES MAL RAPUNZEL

Allzeit gute Fahrt und …

„immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel“

Das wünschen wir dem Hase-Ems-Yachtclub Meppen zu seinem in diesem Jahr schon 51. Geburtstag. Anlass für uns, sich dieses idyllische Fleckchen Erde in der Meppener Roheide einmal genauer anzuschauen.
195 Mitglieder, 107 Liegeplätze, eine Winterhalle für etwa 25 Boote, seit 2016 neue Sanitäranlagen, seit 2017 ein neuer behindertengerechter Gästesteg und – nicht zu vergessen – ein sehr empfehlenswertes Restaurant für Einheimische und Gäste direkt gegenüber. Die jährlich etwa 350 Gästeboote mit ca. 1.350 Übernachtungen zeigen, dass der Yachthafen weit über Meppen hinaus beliebt und begehrt ist.
Aber schauen wir einmal, wie alles anfing:

Vor gut 50 Jahren setzten sich 29 wassersportbegeisterte Meppener zusammen, um über die Gründung eines Motor-Wassersportvereins zu sprechen. Schnell war entschieden, dass eine kleine Gruppe von ihnen eine Satzung vorbereiten und zur Gründungsversammlung einladen sollte. Am 01.06.1971 fand die erste Versammlung zur Gründung des „Yachtclub Hase-Ems“ statt. Am 02.06.1971 erfolgte die Eintragung ins Vereinsregister: 23 Mitglieder waren es zu Beginn mit dazugehörigen 20 Booten.
Alles honorige Bürger der Stadt Meppen, die ihre Boote bis dahin an ein paar in den Boden gerammten Blöcken oder an Bäumen festgemacht hatten.
Bereits nach 5 Jahren hatte sich die Mitgliederzahl auf 116 und die Anzahl der Boote auf 86 erhöht. Es folgten eine Einzäunung der Anlage, der Bau mehrerer Stege und die Errichtung einer Blockhütte als Treffpunkt für Mitglieder und Gäste. Alles finanziert und errichtet von Vereinsmitgliedern in ehrenamtlicher Arbeit, so dass sich viele von ihnen in dem Spruch „Ein Boot ist ein Loch im Wasser, wo wir unser Geld versenken“ durchaus auch heute noch wiederfinden.

Die ersten Boote unter Eichen festgemacht

Der neue Gästesteg, breit und auch mit Rollstuhl gut befahrbar

Aber das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die vielen gemeinsamen Veranstaltungen, das Lob und die Anerkennung der Gäste und die verschiedenen Auszeichnungen und Qualitätssiegel, wie z. B. die Blaue Europa-Flagge für umweltgerechte Sportboothäfen, zeigen, dass sich alle Mühen und Anstrengungen gelohnt haben.

Als uns der 2. Kassierer des Vereins, Günther Henning, und der Medienbeauftragte, Hermann Kiepe, durch das Gelände führen, merken wir, wie stolz beide auf die Errungenschaften des Vereins sind, z. B. auf den neuen, behindertengerechten Gästesteg oder die ebenfalls in Eigenarbeit errichtete neue Grillhütte.
Am Rande erfahren wir noch, dass der Verein natürlich berechtigt ist, Prüfungen abzunehmen für Bootsführerscheine ‚Binnen und Buten' und auch Bescheinigungen für Sprechfunk und Pyrotechnik ausstellen kann.

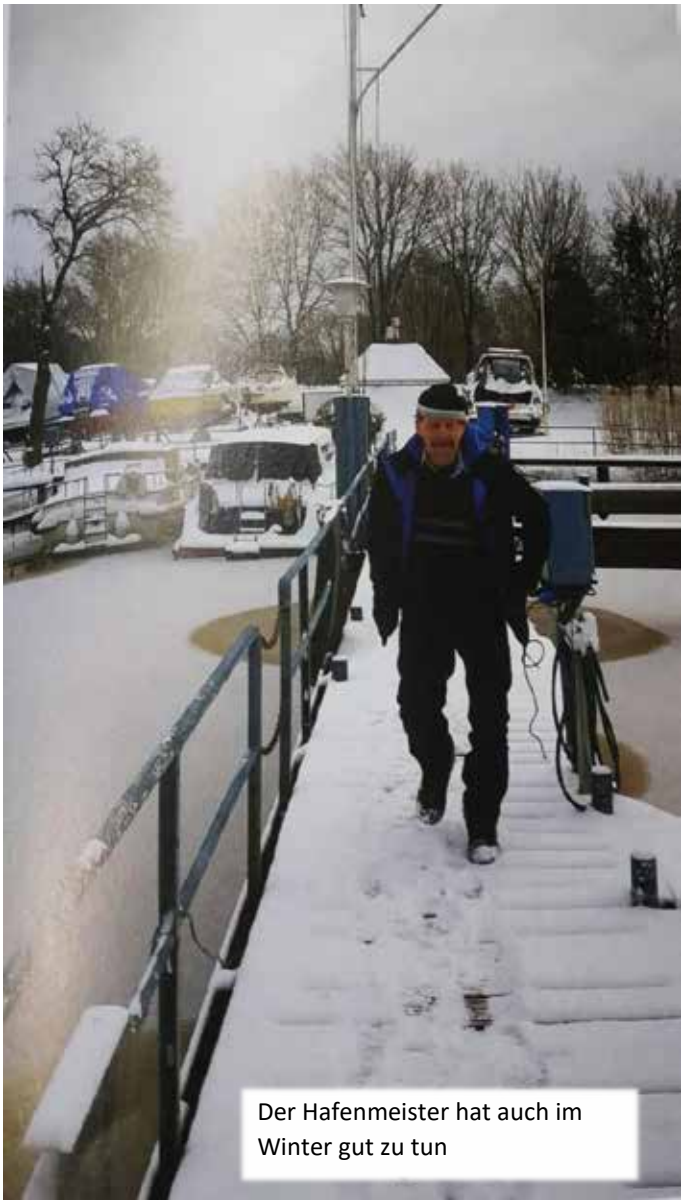
„Eigentlich müssten wir jedes Jahr die Fahrrinne ausbaggern, aber die Kosten wären immens und wohin sollen wir den Schlick transportieren?" Günther Henning legt den Finger in die Wunde und dennoch ist er froh, dass das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt (WSA) wenigstens alle paar Jahre die Ausbaggerung übernimmt. „Wenn wir darauf nicht zurückgreifen könnten, wäre die Existenz dieses wunderschönen Hafens innerhalb weniger Jahre ernsthaft bedroht", so Henning.

Bei so viel positiven Informationen und Eindrücken muss es aber doch ein ‚Haar in der Suppe' geben und tatsächlich - wir finden eines: die schleichende Verlandung des Fahrwassers. Durch die abnehmende Fließgeschwindigkeit im Mündungsbereich der Radde in Richtung Emsarm kommt es verstärkt zu Sand- und Schlickablagerungen, die das Ein- und Auslaufen von Booten mit mehr als 1,30 m Tiefgang ab März/April zu einem echten Problem werden lassen.

Das mögen wir uns wirklich nicht vorstellen und hoffen gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern, dass in Gesprächen mit der Stadt Meppen und dem WSA Lösungen für dieses Problem gefunden werden.
Natürlich passieren gelegentlich auch kleine und größere Missgeschicke. So kam es Anfang des Jahres zu einem größeren Brand auf einem der im Hafen liegenden Schiffe und ebenfalls Anfang des Jahres bekam ein Boot Schlagseite und drohte zu sinken. In beiden

Fällen half die Feuerwehr und Mensch und Umwelt kamen nicht zu Schaden.
Auch Handys und Schlüssel landeten schon mehrfach im Hafenbecken und „was einmal dort unten landet, ist auf Nimmerwiedersehen verschwunden“, schmunzelt Hermann Kiepe.
Eine wichtige Frage zum Schluss haben wir doch noch: Was passiert mit den wertvollen Booten im Winter? Sie können sicher nicht einfach im Wasser liegenbleiben?
Natürlich hat der Verein auch dafür eine probate Lösung:
In einer Halle von ca. 1.000 m² können ca. 25 Boote überwintern und Schiffe, die dort keinen Platz finden, werden an Land ‚aufgebockt‘ und abgedeckt. Auch für die Durchführung kleinerer Reparaturen eignet sich die Winterhalle, aber für größere Ausbesserungen müssen die Schiffe in eine Werft.

Als wir zum Abschluss noch einen kurzen Gang über das Gelände machen, werden wir spontan von einem Bootseigner „auf einen Abschiedstrunk“ eingeladen. Und so sitzen wir an diesem lauen Sommerabend auf der Veranda dieses wunderschönen alten Bootes, hören nichts außer dem leisen Plätschern des Wassers, schauen ins Grüne und verstehen in diesem Moment, dass die Mühen und die viele Arbeit sofort vergessen sind, wenn man in diese Idylle eintaucht.
„Dieser Hafen ist wie ein Stück Urlaub“, sagt der Bootseigner und man glaubt es ihm sofort!


Der Hafenmeister hat auch im Winter gut zu tun

Text: Ingrid Dülm;
Fotos: Dieter Engemann und Archiv des Vereins

„Nehmen Sie sofort Ihre Mütze ab!“ befiehlt der Navigationsoffizier dem Schüler, der den Standort des Schiffes bestimmen soll.
„Wenn Ihre Berechnung stimmt, laufen wir nämlich in diesem Moment in den Mailänder Dom ein!“

aus: 50 Jahre Yachtclub Hase-Ems e.V.

Statt Sänfte ein Rollstuhl

„Darf es auch ein Rollstuhl sein?“

So oder ähnlich wird womöglich der chinesische Vizekönig Li Hung-Chang der chinesischen Provinz Tschili gefragt worden sein, als er am 1. Juli 1896 den Kruppschen Schießplatz in Meppen besuchte.

Als Sohn des Himmels war es für ihn nämlich selbstverständlich – so wird erzählt –, bei offiziellen Anlässen in einer Sänfte herumgetragen zu werden. Jedoch war in der Stadt Meppen keine aufzutreiben und so wurde er schließlich im Rollstuhl von Geschütz zu Geschütz gefahren.[1]

Hätte man indessen im 25 km entfernten Sögel auf Schloss Clemenswerth nachgefragt, wäre man fündig geworden. Vielleicht hat man es sogar gemacht, was heute nicht mehr festzustellen ist, aber dann die Auskunft erhalten, dass die dortigen Sänften nicht mehr zu gebrauchen seien, denn immerhin waren sie im Jahre 1896 schon über 130 Jahre alt. Denn es gibt ein Foto von 1927, das einen Blick vom Clemenswerther Treppenhaus in den Festsaal zeigt, und dort sieht man tatsächlich vorne links eine abgestellte Sänfte.[2]

Auf dem Foto ist aber auch zu sehen, dass diese Portechaise (aus dem Französischen entlehntes Wort für „Tragsitz“) Gebrauchsspuren aufwies und die Lederbespannung des Daches eingerissen war.

Es handelt sich hier nicht um eine der an den europäischen Höfen der Zeit des Kölner Kurfürsten – der sich das Jagdschloss Clemenswerth im 18. Jahrhundert erbauen ließ – gerne benutzten Prachtsänften, sondern um eine

Schloß Clemenswerth.
Blick vom Treppenhaus in den runden Saal. Photo von 1927.

schlichte Variante, die sich nur durch das Wappen des Kurfürsten auszeichnete. Immerhin lässt sich auf der Frontseite der Portechaise, auf der unteren geschlossenen Kastenhälfte, noch vage das Monogramm des Kölner Kurfürsten erahnen.
Jedenfalls ist deutlich als oberer Teil des Monogramms der Kurhut zu erkennen. [3]

Wie muss man sich überhaupt den damaligen Einsatz von Sänften auf Clemenswerth vorstellen?

Wenn Kurfürst Clemens August, der nicht nur Erzbischof von Köln, sondern auch Bischof von Hildesheim, Paderborn, Osnabrück und Münster war und vom preußischen König Friedrich II „Monsieur des cinq eglises“ (Herr Fünfkirchen) genannt wurde, sich zur Jagd in Sögel aufhielt, wohnte er im zentralen Schlösschen, während in den umgebenden Pavillons seine Gäste untergebracht waren.

Von all den Gästen wurden abends ca. 20 in den Festsaal eingeladen, um hier mit seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu speisen und zu feiern. Man war sehr vornehm gekleidet, in Samt und Seide, und die Herren trugen Schuhe mit Absätzen, weil man darin eleganter schreiten konnte. Die Damen kamen in Seidenschuhen und wertvollen langen Ballkleidern, die in der Taille eng geschnürt waren. Dafür war der Rock umso weiter mit einem Durchmesser von ca. 2 Metern im Saum. Da war es schon schwierig, diese Pracht bei Regen und Wind auf dem Weg vom Gästehaus zum Schloss zu schützen.

Wie gut, wenn man sich dann in einer Sänfte hinübertragen lassen konnte!

Heutzutage sind Nachbildungen der schönen Gewänder und vieles mehr aus der barocken Zeit im Emslandmuseum Schloss Clemenswerth zu besichtigen.

Eine Sänfte ist leider nicht mehr dabei, aber ein Besuch (bitte die Öffnungszeiten beachten/Tel. 05952 932325) lohnt sich immer!

Text & Foto oben: Ingrid von Trechten

Anmerkungen:

1 *Kelm, E., und Burgsmüller, W.: “100 Jahre Schießplatz – 20 Jahre Erprobungsstelle in Meppen“, Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes Nr. 24, 1978*
2 *Wagner, E.: „Das Jagdschloss Clemenswerth im Besitz der Herzöge von Arenberg“, Die Arenberger, Geschichte einer europäischen Dynastie, Band 2, Die Arenberger in Westfalen und im Emsland, Koblenz 1977*
3 *Lübbers, G. C.: „Eine kurfürstliche Sänfte. Ein verschollenes und vergessenes Relikt aus dem alten Bestand des Schlosses Clemenswerth“, Aufsatz für das Jahrbuch 2017*

Wann ist ein Rollator sinnvoll?

Ist Ihre Mobilität sowohl in der Wohnung wie auch im Außenbereich durch Gangbeschwerden und Gleichgewichtsstörungen eingeschränkt? Müssen Sie durch den immer kleiner werdenden Aktionsradius auf geliebte Aktivitäten verzichten? Fällt es Ihnen zunehmend schwer, wegen eingeschränkter Mobilität mit anderen in Kontakt zu bleiben?

Mit einem Rollator werden Sie wieder aktiv und mobil! Er ermöglicht Ihnen, wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Sie können selbständig Ihre Wohnung verlassen, um Einkäufe zu erledigen oder um sich mit Freunden zu einem Spaziergang zu treffen.

Denn*: Wer rastet, der rostet!*

Für wen ist welcher Rollator geeignet?

Bevor Sie sich für die Anschaffung eines Rollators entscheiden, sollten Sie sich zuallererst über den Einsatzbereich Gedanken machen. Bei einer Nutzung ausschließlich innerhalb der Wohnung sollte unbedingt die Gesamtbreite beachtet werden, damit Durchgänge mit geringer Breite (Wand und Türrahmen) beim Durchqueren nicht beschädigt werden.

Soll der Rollator ausschließlich im Außenbereich genutzt werden, ist die Gesamtbreite unwesentlich. Hier ist die Art der Räder entscheidend. Sie sollten möglichst weich sein, damit das Fahren auf hartem und unebenem Untergrund abgefedert wird. Möchten Sie einen „Boxenstopp“ auf Ihrem Rollator einlegen? Kein Problem! Aktivieren Sie die Feststellbremse und nehmen Sie Platz auf der bequemen Sitzfläche, die auf Wunsch mit einem Rückengurt ergänzt werden kann! Um sich nicht zu überanstrengen, sollten Sie immer ausreichend Pausen einlegen.

Wie muss der Rollator eingestellt sein?

Wenn Sie sich für den Kauf eines Rollators entscheiden, sollte dieser fachmännisch individuell für Sie eingestellt werden. Nur dann ist eine bestmögliche Unterstützung bei maximaler Sicherheit gewährleistet. Von entscheidender Bedeutung dabei ist die Höhe der Handgriffe. Sind diese zu niedrig eingestellt, ist ein aufrechter Gang nicht möglich. Dadurch besteht die Gefahr eines Sturzes, weil der Benutzer sich beim Gehen zu weit nach vorne beugt. Zudem sind Rückenbeschwerden durch diese Fehlhaltung vorprogrammiert. Als Faustregel für eine optimale Einstellung gilt: *Die Handgriffe des Rollators sollten sich auf der Höhe der Handgelenke eines geradestehenden Benutzers befinden. Der Benutzer sollte die Arme beim Gehen leicht beugen und weiter sollte er sehr darauf achten, dass er mit den Füßen zwischen den Hinterrädern läuft,* ***damit ein zu weites Vorbeugen unbedingt vermieden wird****!*

Wie wird ein Rollator beantragt? Übernimmt die Krankenkasse die Anschaffungskosten?

Ein Rollator ist ein Hilfsmittel und wird vom Arzt per Rezept verordnet. Die Krankenkasse bezahlt in der Regel nur ein sog. „Kassenmodell“; für einen komfortablen Rollator muss der Benutzer zuzahlen bzw. die Kosten in voller Höhe selbst übernehmen. Der Rollator auf Rezept, also das „Kassenmodell“, verbleibt üblicherweise im Eigentum der gesetzlichen

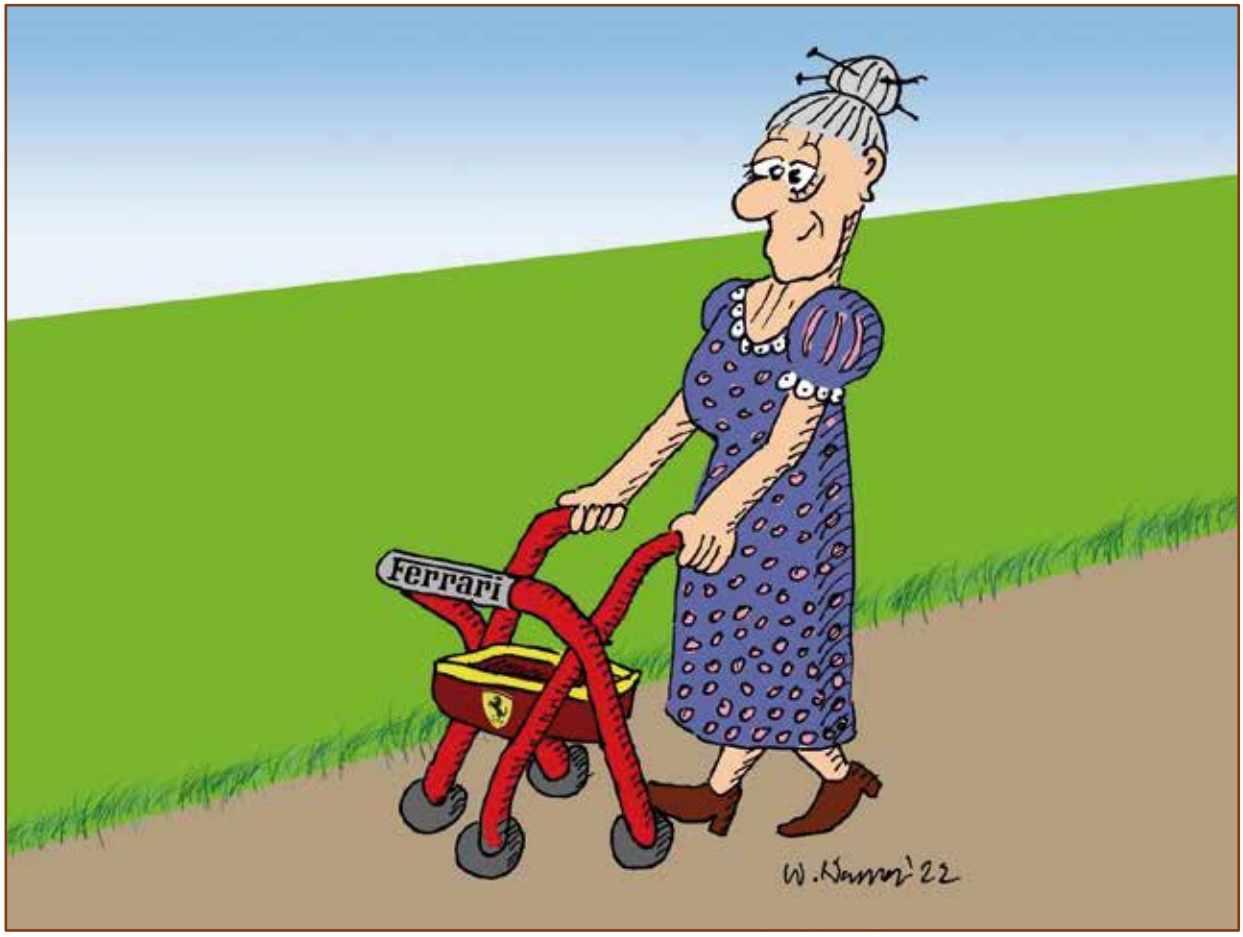
Krankenkasse und steht dem Patienten lediglich für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung. Für eine Verlängerung oder einen neuen Rollator ist je nach Kasse eine weitere ärztliche Verordnung nötig. Wenn der Rollator fahrlässig beschädigt wird, kann die Krankenkasse bzw. der Fachhändler vom Patienten Schadensersatz verlangen. Falls ein Rollator auf Rezept nicht mehr benötigt wird oder der Patient verstirbt, fällt der Rollator normalerweise zurück an die Krankenkasse. Die Erben übernehmen die Haftung. Privatversicherte erhalten für den angeschafften Rollator immer eine Rechnung, die dann mit der jeweiligen privaten Krankenkasse abgerechnet wird.

Fazit: Rollator Kassenmodell oder Rollator selbst bezahlen?

Die Entscheidung, ob ein Kassenmodell für Sie ausreichend ist oder ob Sie doch lieber einen komfortablen Rollator möchten, hängt von Ihren ganz persönlichen Ansprüchen und Wünschen ab. Er gibt nicht nur Sicherheit beim Gehen, sondern schenkt Ihnen gleichzeitig verlorengegangene Lebensqualität zurück!

Er ist aus dem Alltag vieler Senioren nicht mehr wegzudenken!

Text: Irene Bronsema



Jaohreswessel

Hermann Plagge

Tou End' geiht nu dätt olle Jaohr,
de „Hill'ge Aobend" ligg all trügge,
dätt Christkind iss ja uck al daohr,
groot iss de Freide, dätt iss waohr
un vor uss steiht de Jaohresbrügge.

Dräihundertfiefunsesstig Daage,
häbb't wie dörläwet, wall un gout,
us' Heergott hölt alltiet de Waoge,
wie härn kien'n Krieg, kien'n Grund tou Klaoge
de mäisten här'n uck noch ehr Brout.

Wie maöt dorför rächt dankbar wäsen,
dätt wie in Fräden können läben,
man könnt bold aale Daage läsen,
wor annerswor göft kolle Näsen
un wor de Grund dö heller bäben.

So, äss de Tied iss, kann se bliewen,
man Arbeit mott för aale her,
dor kann man nich genoug van schriewen,
de Wünske jonich aöwerdriewen,
blos Fräden un moi wassen Weer.

Wie bruket Glouben, Touversicht
Un kiene Angst un kiene Bangen,
denn Gott verlätt uss Mensken nich,
nich düster kieken, nää, naot Licht
un blos nich aöwer't Maot verlangen.

Nu kaönt de Löchtraketen stiegen,
mit goude Wünske, dätt iss klaor,
„Schwattkiekeräi" maö wie besiegen,
dann söll wie, watt wie willt, wall kriegen
un sägget dortou: „Prost Näijaohr!"

Arzneimittel bekommt man in der Apotheke - wo denn sonst!

ALTE STADT-APOTHEKE

DR. KERCKHOFF

SEIT 1657

Durchgehend geöffnet:
Mo-Fr 8.00-18.30 Uhr
Sa 8.00-18.00 Uhr

49716 Meppen · Markt 12
Telefon (05931) 12500 · Fax 12842

Antonius-Apotheke

Birgit Wewers

Schwefinger Straße 36
Telefon (05931) 8371 • Telefax 16387

49716 MEPPEN/NÖDIKE

PAULUS APOTHEKE

Wir sind für Sie nah.

Apotheker Christian Behnes e.K.
Haselünner Str. 32a · Telefon 0 59 31-32 30
info@paulus-apotheke-meppen.de

APOTHEKE am Schullendamm

Oliver Lüttmann e.K.
Schullendamm 60 • 49716 Meppen
Tel. 05931-12622 • Internet: www.Schullendamm-Apotheke.de

durchgehend geöffnet!

Gesundheit ist unsere Natur.

> Homöopathie > Biochemie > Spagyrik
> Haarmineralstoff- und Stuhlanalysen
> TÜV geprüfter Schadstoff-Gutachter
> Dr. Hauschka Naturkosmetik: Beratung/Behandlung

SOPHIEN APOTHEKE

> Meppen, Sophienplatz 25
> www.sophien-apotheke.de
> Tel. 05931/16362

BAHNHOF APOTHEKE

Wir sind für Sie nah.

Apotheker Christian Behnes e.K.
Bahnhofstraße 27 · Telefon 0 59 31-64 15
info@bahnhof-apotheke-meppen.de

St. Vitus-Apotheke

Dr. med. Manneck

Lingener Str. 7 · 49716 Meppen
Tel. 05931/17422 · Fax 89457

WALL APOTHEKE

Apotheker M. Koop

Am Neuen Markt 1
Telefon 05931-882323

Wir sind Montag - Samstag durchgehend von 8-20 Uhr für Sie da!